

Für fünf Tage war die Farbe Orange in Berlin deutlich vorherrschend. Unzählige Menschen machten sich auf den Weg zum evangelischen Kirchentag 2017, um dort den verschiedensten Vorträgen, Gottesdiensten, Diskussionen, Konzerten, Seminaren, Ausstellungen und Workshops beizuwohnen. Alle zwei Jahre ist der Kirchentag schon feste Tradition in der evangelischen Kirche in Deutschland und darüber hinaus geworden und für viele Menschen sind diese fünf Tage immer wieder Stärkung im Beten, Bestätigung im Glauben, Wachsen in der Gemeinschaft und Segen. Mit so vielen gleichgesinnten fünf Tage lang eine Stadt zu bevölkern ist in der Tat ein wunderschönes Erlebnis, durch das man sich in dieser doch sehr säkularisierten Welt nicht mehr ganz so alleine fühlt.

Auch wir von Bekenntnis95 waren anwesend, Frederik Ehmke und Timothy Richards verbrachten die fünf Tage in Berlin und Wittenberg und haben verschiedene Eindrücke gesammelt:

„Unsere Kirche steht für Offenheit, Toleranz und Inklusion. Wir geben uns wirklich Mühe, das Bild der ausschließenden Kirche, die alle anders denkenden, Rebellen und Sünder von sich fernhält, zu ändern. Wir von Bekenntnis95 wünschen uns eine Kirche, die offen für alle ist, jedem eine Tür zum Wort Gottes und zu Vergebung der Sünden öffnet und ihre Gemeinschaft/Gemeinde inklusiv versteht. Jedoch meinen diese Dinge nicht völlig wahllos alles gut zu heißen, was an alternativen Lebens- oder Glaubensformen auftritt. Dass auf dem deutschen evangelischen Kirchentag in einer Diskussion zur Genderideologie und Transgender, zu Geschlechtsumwandlung und Geschlechtslogik nicht einmal mehr die Grundsatzfrage aufgeworfen wird, ob das vielleicht gar nicht im Sinne unseres Schöpfers ist, sich sein eigenes Geschlecht aussuchen zu können, ob selbst bestimmen zu wollen, welches Geschlecht mein Körper haben soll vielleicht Gott spielen ist (das würde ja bedeuten, dass Gott eventuell gelegentlich ein paar Fehler unterlaufen würden...) finde ich jedoch mehr als fragwürdig. Das lässt sich auch nicht mit dem – völlig unpassend verwendeten – Zitat „Gott liebt Vielfalt, aber die Gesellschaft hasst sie“ unter den Tisch kehren. Der Mensch wird ausnahmslos als gut beschrieben, wie er ist. Der springende Punkt in der Schöpfung sei nicht das „Mann und Frau“ oder das „männlich oder weiblich“, sondern viel mehr, dass Gott seine Schöpfung ansah und „es gut war“. Die Schöpfung ist gut und auch der Mensch ist im Ebenbild Gottes geschaffen, keine Frage. Aber dass der Sündenfall ausnahmslos außer Acht gelassen und – wenn man den Gedanken konsequent zu Ende denkt – folglich auch alle Vergewaltiger, Kinderschänder und Selbstmordattentäter einfach so gut seien, können wir guten Gewissens nicht einfach so hinnehmen. (Siehe auch den Kommentar von Frederik Ehmke)

(- Veranstaltung: Ein Leib, viele Geschlechter, Zentrum Regenbogen, Donnerstag)

Eine andere Frage ist, warum auf dem deutschen evangelischen Kirchentag in einer Podiumsdiskussion zur Wahrheit und Wahrheit im medialen Gebrauch keine einzige geistliche Ansprechperson vorhanden ist. Wahrscheinlich war die Veranstaltung mit Übertragung ins ZDF und hochkarätigen Gästen wie Thomas De Mazière einfach zu exklusiv, als dass man einen gewöhnlichen Pfarrer dazu hätte einladen können. Dabei wäre der Kirchentag doch eine ideale Möglichkeit, Jesus Christus als **die** Wahrheit verkünden zu können.

(- Veranstaltung: Wahrheit und Medien, Messe, Mittwoch)

Oder wenn in einem Gespräch mit Frank Walter Steinmeyer das einzige, was uns helfen kann, die Vernunft ist, dann fragt man sich doch, ob sich die Kirche sich ihrem Schöpfer, ihrer Wahrheit und ihrer Rettung, nämlich Jesus Christus noch bewusst ist.

(- Gespräch über Vernunft, Messe, Freitag)

Scheinbar scheint das tatsächlich der Fall zu sein, wenn in einer Veranstaltung zu Mission und neuen Wegen der Mission die Aussage getroffen wird, dass für viele Kirchengemeindemitglieder Christ zu sein nicht mehr vordergründig sei, sondern, dass sie sich viel lieber als Kirchgänger – sei

es nur der Weihnachtsgottesdienstgänger, oder als Spender, oder als Kirchensteuerzahler definieren würden und das auch einfach so hingenommen wird! Hier wieder: Es ist gut so. Ohne Hinterfragen, ohne Anzweiflung. Mission auf dieser Grundlage dürfte äußerst interessant aussehen. Auch hier wurde wieder sehr viel Wert auf die Vielfalt gelegt: die Botschaft von Jesus Christus sei ja gerade so toll, dass sich jeder, dem im Zuge der Mission diese Botschaft nahe gebracht werden würde, sich das aussuchen könne, was ihm gefällt – es sei „Mitbringsel-Büffet“. Seit wann können wir uns heraus picken, was uns an Jesus Christus gefällt und alles andere unbedacht lassen? Haben seine Worte, seine Lehren keinen Absolutheitsanspruch mehr? Ist Gott nicht allmächtig? Oder folglich doch eben nicht? Wir verstehen sehr gut, dass es in Mission nicht gerade förderlich ist, den Menschen, der an den Glauben herangeführt werden soll, mit allen unbequemen Dingen zu bombardieren, die in der Bibel zu finden sind, aber ihm den christlichen Glauben als Wunschkonzert dazulegen ist auch falsch.

Mission ist größer als unsere Kirche, das ist wahr. Aber dieser Gedanke lädt auch – fälschlich gedacht - dazu ein, Mission innerhalb der Kirche als unnötig zu erachten. Dabei ist Kirche und damit Predigt, Verkündigung, Vergebung der Sünden, Gnadenzuspruch, Abendmahl verbunden unser Mittel der Wahl zur Mission. Vielmehr ist Mission der Auftrag, auf dem sich unsere Gesamte Kirche gründet – nimmt man den Grund weg, was bleibt? (vergleiche auch das 7-Punkte-Projekt, Punkt 3: Mut zu Mission und Evangelisation)

(- Diskussion über Mission in der heutigen Zeit, Messe, Freitag)

Ferner war auch dem Kirchentag kritisch gegenüber gestellten Meinungen und Gruppen Raum gegeben. Kundgebungen und Demonstrationen, die den „wahren“ Martin Luther aufdecken wollen, zeigen wollen, auf welchen angeblich Unmenschen von Luther sich die Kirche gründet, war auch ein Teil des Kirchentags, der definitiv seine Berechtigung hatte. Unsere Kirche muss sich darüber im klaren sein, dass Luther bei weitem nicht nur der gottesfürchtige und fromme Reformator war, sondern auch sich Dinge geleistet hat, die so nicht gehen und für die es auch keine Entschuldigung gibt („Er sei halt Kind seiner Zeit.../ Das wäre damals halt einfach so gewesen...“) Diese Aussagen Luthers entsprechen nicht dem Gottesbild, das wir heute verkündigen und glauben wollen. Allerdings wurden diese Sätze Luthers auch größtenteils sehr polemisch und missbrauchend verwendet; z.B. um den Wiederaufbau der Garnisonskirche in Potsdam entgegenzuwirken. Es bedarf eines kritisch-differenzierten Bildes, das sich weder von Euphemismen, noch von Übertreibungen beeinflussen lässt, sondern die Geister prüft und das Gute behält.“

Timothy Richards

„Es wurde bei festlich gehaltenen Gottesdiensten und auch in Vorträgen des interreligiösen Dialogs stets betont, dass Gott „alles gut gemacht hat“ und als liebevoller, barmherziger Gott uns ansieht (unter dem Motto: „Du siehst mich“) und sich daran erfreut, dass wir gut und lieb zueinander sind. Der grausamen Realität in der Welt spricht diese blumige Aussage Hohn, was nicht nur dem christlichen Glauben Fernen als auch in ihm Begründeten Menschen aufgefallen sein dürfte. Das Gott ein liebender, barmherziger Gott ist steht für uns dabei nicht zur Disposition, sondern, dass er auf diesen liebenden Vater, der mit seinen Kindern zufrieden und glücklich ist, beschränkt wurde. Kein Wort zu Gott dem Richter und der in tiefe Sünde und Gotteslästerung gefallenen Schöpfung, deren Angeklagte er erst durch die stellvertretende Hinrichtung seines Sohnes am Kreuz begnadigt hat. Dessen Tod und Auferstehung ist heilsrelevantes Zentrum unseres christlichen Glaubens, und doch wurde auf diesem Kirchentag das Zentrum auf ein „Alles ist gut gemacht. Wir sind alle gut und lieben uns, dank dem guten Vater.“ - Gerede reduziert.“

Frederik Ehmke

Wir wissen, dass unsere Perspektive auf den Kirchentag nur Stückwerk ist. Der Kirchentag hat mittlerweile Dimensionen erreicht, die ein umfassendes Bild nahezu unmöglich machen. Die Dinge, die uns aufgefallen sind, haben wir hier verschriftlicht und wollen sie zum weiterdenken nach außen tragen. Wir könne für unsere Beobachtungen und Meinungen

keinen Absolutheitsanspruch erheben, denken aber dennoch, dass sie ihre Berechtigung haben und es wert sind, den Kirchentag eventuell aus einer etwas anderen Perspektive zu sehen. Wir wollen kein sinnloses Kirchentag-Bashing vornehmen, nur um der Veranstaltung eins auszuwischen und gegenzuwirken, sondern wir wollen unseren Teil dazu beitragen, die Kirche ein Stück weit dem näher zu bringen, was sie sein soll: auf Jesus Christus gegründet und alles, was das nach sich zieht.

Nichts desto trotz ist der Kirchentag für viele eine Bereicherung im Glauben.

Veranstaltungen wie Gottesdienste, Bibelarbeiten und Konzerte sind für die Meisten ein stärkendes Erlebnis, in dem die persönliche Frömmigkeit bestärkt, bestätigt und gefördert wird. Veranstaltungen wie die Konzert-Lesung von Samuel Harfst und Samuel Koch waren wahrscheinlich für viele ein Anlass, ihre eigene Dankbarkeit zu überdenken und ihren Alltag vielleicht aus einer anderen Perspektive heraus zu gestalten. Auch werden für die Kirche und von der Kirche selbst Impulse gesetzt, die für eine christusbegründete, einheitliche Christenheit appellieren, so wurde in der Taizé-Andacht von Frère Alois sehr der Fokus auf eine gemeinsame Christenheit in Deutschland und eine Weltchristenheit gelegt, in der man sich auf den Grund der gelegt ist, Jesus Christus, konzentriert und man trotz teils heftiger theologischer Disparitäten vereint nach außen hin, den Leib Christi widerspiegelt und dessen Licht und Liebe in die Welt hinausträgt.

Dieser Punkt wurde auch stark in der Predigt im Abschlussgottesdienst aufgegriffen. Das Motto Glaube, Liebe, Hoffnung mit der Liebe als die größte dieser drei, wurde in der Predigt sehr im Licht der Liebe beleuchtet. Was ist unsere Aufgabe als Christen? Was geben wir nach außen weiter? Wir sind ein Spiegel der Liebe Gottes, wir sind ein Abglanz seiner Herrlichkeit und das ist der Auftrag an uns Christen, vor allem auch an die Jugend, die die Zukunft nach seinen Vorstellung ein Stück weit prägen wird. „Radikal zu lieben“ war bei weitem nicht, als „Radikalisierung“ unserer Jugend zu verstehen, es wurde deutlich gesagt, was es heißt Christ zu sein, was es heißt Kirche zu sein.

Insgesamt ist der Kirchentag eine feste Tradition in der Kirche, die hoffentlich noch lange Zeit bewahrt wird, aber eben auch hoffentlich immer wieder kritisch überdacht wird und vor allem ihr Zentrum, ihren Ursprung, Jesus Christus, nicht aus den Augen verliert. Wir beten für den Kirchentag und dafür, dass die dort gesetzten Impulse auch in Deutschland fortwirken, die deutsche Christenheit zusammen führen und der deutschen Kirche neue Kraft und Beständigkeit in diesen unbeständigen Zeiten geben. Ein kleines Anzeichen dafür ist auf jeden Fall, dass in diesem Jahr der Reformationstag am 31. Oktober, als bundesweiter Feiertag festgelegt ist. Und wir möchten uns der Vision Margot Käßmanns, das jährlicher Basis zu erreichen, anschließen. Natürlich immer mit dem Bewusstsein verbunden, was der Grund für diesen Tag ist und was wir heute im hier und jetzt überdenken und eventuell korrigieren müssen.

Wie alle zwei Jahre waren wir gern auf dem Kirchentag, haben die Zeit, die Impulse, die Sonne und die christliche Gemeinschaft genossen, die den Kirchentag zu dem machen, was er ist. Singende S-Bahnen, Musik an allen Ecken, Gebete, freundliche Gesichter, Hilfsbereitschaft, unfreiwillige Wanderungen in brütender Hitze aufgrund verpasster Anschlüsse, Wasserausgabestellen, Snackpoints und das gelegentliche Schild in der Menge von Verschwörungstheoretikern und Endzeitverkündigern schaffen die typische Kirchentagsatmosphäre, die jeder Besucher so schätzen und lieben gelernt hat. Wir möchten uns der Einladung der Abschlussveranstaltungen anschließen: „Wir sehen uns 2019 in Dortmund!“